

Freundesbrief



Zentrum für Erneuerung – Maranata e.V. * Niederbach 18 * 53639 Königswinter
Telefon 02244-902330 Telefax 02244-902350
info@zentrum-fuer-erneuerung.de * www.zentrum-fuer-erneuerung.de

März 2010



Liebe Freunde,
„Ja zum Frieden heißt auch ‚Ja‘ zu Konflikten“, schreibt Hans Wiedenmann in seinem abgedruckten Artikel, den Sie in dieser

Ausgabe lesen können. Für Christen eine nicht immer einfache Wahrheit.

Außerdem lesen Sie von 3 neuen Seminarangeboten im Zentrum für Erneuerung. Wir würden uns freuen Ihr Interesse zu wecken.

Ganz besonders herzlich möchten wir Sie heute schon auf den Freundestag 2010 mit einem spannenden Thema und einem kompetenten Referenten hinweisen. Natürlich wie immer auch mit Berichten aus der Arbeit. Machen Sie sich doch gleich einen „Haken“ in den Kalender.

Ich grüße Sie herzlich mit dem Monatsspruch für März **„Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“**
Johannes 15,13

Ihr

1. Vorsitzender

8. Freundestag

**„Ich leiste also bin ich“
Vom Segen und Fluch der
Leistung und wie wir das
richtige Maß finden.**

mit Pfr. Dr. Gottfried Wenzelmann

**am Samstag, 08. Mai 2010
von 14.00 – 18.00 Uhr**

Ja zum Frieden in Gemeinschaften und Gemeinden

Der folgende Vortrag wurde von Hans Wiedenmann gehalten beim Forum am MITEINANDER-Tag in Würzburg im November 2009. „Miteinander für Europa“ ist eine Bewegung christlicher Gemeinschaften aus ganz Europa mit dem Ziel die christlichen Werte in der Gesellschaft und die Einheit der Christen zu fördern. Die Gruppe gestaltet auf dem Ökumenischen Kirchentag in München im Mai einen ganzen Tag in der Eissporthalle unter diesem Thema. www.together4europe.org

Streit entsteht, wo Menschen unterschiedlichen Temperaments und verschiedener Interessen aufeinander treffen, wo zwischen verschiedenen Handlungsalternativen zu wählen ist, wo Entscheidungen getroffen werden müssen. Dies bedeutet: Wenn wir bestehenden Konflikten ausweichen, nehmen wir uns die Möglichkeit zur mündigen Entscheidung, die Gott uns bereits im Garten Eden gegeben hat - und damit hat er die Möglichkeit eines Konfliktes zugelassen.

Die meisten Menschen versuchen, oft mit viel Einsatz, Konflikte zu vermeiden durch Ausweichen oder Bagatellisieren und machen gute Mine zum bösen Spiel. Doch dieser Scheinfrieden muss viel zu oft mit hohen Kosten für die seelische Gesundheit und die zwischenmenschliche Beziehung bezahlt werden.

Die Kraft, die wir meistens umsonst in die Verleugnung von offensichtlichen Konflikten investieren, sollten wir viel besser dafür einsetzen, dass aufrichtig und fair gestritten, Neues ermöglicht und die beste Lösung gefunden wird. Dies sollten wir so früh wie möglich tun, denn je länger der Streit unterdrückt wird, desto unberechenbarer und gewaltsamer kann er aufbrechen. Freilich ist jeder Streit mit der Gefahr von Verletzungen und Enttäuschungen verbunden und kann zerstörerisch wirken.

Auch in Gemeinschaften und Gemeinden gibt es Streit - obwohl Gemeinden und Gemeinschaften Räume und Orte sind, wo Menschen heil werden sollen und können. Doch auch in Konfliktsituationen können Menschen in ihrer Persönlichkeit Heilung und Entwicklung erfahren.

Gemeinschaften und Gemeinden, die wegen ihrer Konflikte im Miteinander und in der Zielsetzung um Hilfe bitten, haben die Chance, aus unreflektierter Routine, heimlicher Gleichgültigkeit, Interesselosigkeit am Anderen und untergründiger Resignation auszusteigen. Es lohnt sich, das Ja zum Frieden zu suchen.

Ja zum Frieden gelingt nicht immer

Nach meiner Einschätzung erfolgt die Bitte um Hilfe bei der Konfliktbewältigung in Werken, Gemeinden und Gruppen häufig viel zu spät. Im Verlauf verhärten sich Fronten und es kommt zu weiteren Missverständnissen. Die Betroffenen bauen Schutzmauern um sich, die ihre Fähigkeit, aufeinander zu hören und neues Vertrauen zu riskieren behindern. Eine frühe Hilfe durch eine nicht betroffene Person erhöht die Chance für den Frieden. Um ein Ja zum Frieden zu finden, brauchen wir die Fähigkeit und Bereitschaft, neues Vertrauen zu riskieren. Sind die Verletzungen jedoch zu tief oder liegen die Vorstellungen zu weit auseinander, können die Anstrengungen, ein Ja zum Frieden zu finden, scheitern. Dann müssen wir den Schmerz aushalten, dass der Frieden trotz ehrlicher Mühe und viel gutem Willen auch nicht gelingt.

Ja zum Frieden verlangt Wahrhaftigkeit gegenüber mir selbst und Frieden mit mir

Eine Mitarbeiterin, die darüber nachdenkt, eine längere Dienstpause einzulegen, weil sie so erschöpft ist, erklärt: ‚Ich halte mich an Paulus und halte Frieden mit jedermann und rede nicht darüber, was Streit auslösen könnte.‘ Stattdessen nimmt sie die Ärgernisse mit nach Hause und führt dort in Gedanken heftige Streitgespräche. Der Streit findet in ihr statt und führt bei ihr zu Freudlosigkeit, Frust und Erschöpfung, die bis ins Burn-out gehen kann. Ein kleiner Streit in der jeweiligen Situation hätte klärend und entlastend sein können. Jetzt hat sie vieles angestaut, ist gereizt und resigniert.

Wenn Paulus sagt, dass wir, soweit es an uns liegt, mit ‚jedermann‘ Frieden haben sollen, dann gehöre auch ich selbst zu ‚jedermann‘. Frieden gelingt nur da, wo ich auch mir gegenüber wahrhaftig bin, sonst gerate ich schnell in Unfrieden und eine Opferrolle, die nichts mit Demut zu tun hat. Unsere Angst vor Streit dürfen wir nicht fromm verkleiden.

Die Bereitschaft zu einer rasche Klärung von Ärgernissen, auch mit der Möglichkeit, dass es zu einem kleinen Streit kommt, ist ein Ja zum Frieden. Kleine Gewitter reinigen die Luft und richten keinen Schaden an.

Ja zum Frieden bedeutet Veränderung von Strukturen und Verhaltenseinstellungen

Ein Mitarbeiter beklagt sich immer wieder über Überlastung und Unklarheit bezüglich seiner Zuständigkeit. So werden Dienstpläne entworfen, Aufgaben genau beschrieben und viele Gespräche geführt. Es kommt zu einer weitreichenden Neustrukturierung des Werkes, die von der Mitarbeiterschaft als hilfreich erlebt wird, doch der Betroffenen ist immer noch unzufrieden und die Spannung zwischen Leitung und Mitarbeiter steigt. In der Supervision - da ist das Gebet um Erkenntnis sehr hilfreich - wird deutlich, dass dieser Mann das Lebensmotto hat: ‚Ich werde nur geliebt, wenn ich fleißig bin.‘ Klare Dienst- und Aufgabenpläne, die eigentlich das Ziel der Entlastung haben, hindern ihn, ‚fleißig‘ zu sein und deshalb steigt in ihm unbewusst die Angst, nicht mehr geliebt zu werden. Darüber hinaus bringt ihn diese innere Einstellung ständig in Leistungsdruck. Damit für ihn etwas anders wird, braucht er eine neues Wertgefühl.

Die Bereitschaft, bestehende Strukturen zu überprüfen und ggf. zu verändern, sind meistens erst dann ein Ja zum Frieden, wenn die Menschen ebenfalls bereit sind, ihr Verhalten zu überprüfen und ggf. zu verändern.

Ja zum Frieden bedeutet Bereitschaft zum Verzicht

In der Werksleitung bestehen schon seit längerer Zeit starke Spannungen. Das Verhalten eines Mitgliedes ist immer wieder Stein des Anstoßes. Nun hat er bei einer Sitzung das Fass zum Überlaufen gebracht.

In den turbulenten Klärungsgesprächen wirft einer das Handtuch: ‚Du hast eine verdrehte Wahrnehmung, mit dir ist ein vernünftiges Gespräch nicht möglich. Ich trete zurück, vielleicht bringt das Frieden.‘ Das mag eine Entspannung bringen, doch ich befürchte, dass dieser resignierte Mensch noch lange in seinem Herzen grollt und keinen Frieden über dieser Angelegenheit findet.

Ein anderes Mitglied der Leitung trifft eine andere Entscheidung: ‚Ich habe bisher vieles aufgefangen, weil ich denke, dass wir beide mit unseren Gaben das Werk wirklich voran bringen können. Aber ich weiß auch, dass der Hauptkonflikt bei uns liegt. Wenn wir so weiter machen ruinieren wir die ganze Arbeit. Ich werde mich bei der nächsten Wahl nicht mehr aufstellen lassen. Bis dahin ist genügend Zeit, jemand zu finden, der die Verantwortung übernehmen kann.‘

Schon Abraham hat uns gezeigt, dass ein Verzicht zum Frieden beiträgt. Das resignierte Aufgeben mag die Situation vorübergehend entspannen, bringt aber keinen wirklichen Frieden. Nur der bewusste Verzicht, die klare Entscheidung, etwas nicht zu wollen, ist ein Ja zum Frieden.

Ja zum Frieden bedeutet Vergebung

Beim Streit ist die Gefahr immer gegeben, dass wir aneinander schuldig werden. Deshalb gehört zum Ja zum Frieden auch die Vergebung. Vergebung ist nicht das Zitieren einer frommen Formel und auch nicht von unseren Gefühlen abhängig, sondern ein geistlicher Willensakt. Trotzdem spielen unsere Gefühle eine wesentliche Rolle bei der Vergebung, denn Schuld ist mit Verletzung verbunden. Es ist hilfreich, den Vergebensprozess in 5 Schritten zu vollziehen:

- Ich muss klären, wer mir was angetan hat, was mich so ärgert oder mir so weh tut.

Ich muss auch ehrlich prüfen, was ich dazu beigetragen habe, dass es zu der Verletzung kommen konnte. Für meinen Anteil ist der andere nicht verantwortlich.

- Ich ringe mich dazu durch, wirklich vergeben zu wollen. Ich verzichte auf die Opferrolle, die dem Täter die Verantwortung über mein Leben gibt, und übernehme für mein Leben die volle Verantwortung, egal, was passiert ist.

Wenn ich Vorbedingungen stelle oder nicht verzeihe, ziehe ich aus meiner Kränkung wenigstens einen psychischen Nutzen und lebe in der Gefahr, dass das Unvergebene in einer Stresssituation herausbricht.

- Es ist wichtig aktiv daran zu arbeiten, den eigenen Schmerz bewusst anzuerkennen, ihn nicht zu verdrängen, ihn nicht zu bagatellisieren, aber auch den Anderen zu verstehen - das bedeutet nicht, dass ich das Gut heiße, was er getan hat.

Wenn ich mich durch Bagatellisieren selbst belüge, verhindere ich die heilsame Wirkung der Vergebung.

Die emotionale Auseinandersetzung mit dem erfahren Unrecht und dem erlebten Schmerz führt zu einer Stärkung unserer Selbstkompetenz.

- Für meinen Anteil ist der Andere nicht verantwortlich, den muss ich mir selbst vergeben. Sich selbst vergeben ist genauso wichtig und heilsam wie das Vergeben gegenüber dem Anderen.

- Ich genieße die Befreiung aus dem emotionalen Gefängnis des Nicht-Vergebens. Wenn die Engel im Himmel feiern, sobald Menschen sich versöhnen, dann sollten wir das auch tun. Das bewusste genießen der neuen Lebenssituation dient wesentlich zu deren Erhalt.

Vergabung gegenüber dem, der mich im Streit verletzt hat, Bitte um Vergebung, wo ich verletzt habe und Vergebung mir gegenüber, wo ich durch mein Verhalten mir selbst Schaden zugefügt habe oder mit etwas schuldig geblieben bin, ist das Ja zum Frieden.

Ja zum Frieden bedeutet zur ersten Liebe zurück zu kehren

Im Klärungsprozess stelle ich regelmäßig die Frage: ‚Was bewegte dich, dich zu dieser Gemeinschaft zu halten?‘ Der Austausch über die Antworten führt in der Regel zum Erstaunen, denn es gibt eine hohe Übereinstimmung in den Beweggründen.

Die Frage nach der Motivation lässt die Herzen sprechen, die alte Liebe und Leidenschaft kommt wieder durch. Auch wenn Misstrauen und Angst tiefe Gräben aufgerissen haben, sind die Herzen doch nah. Im Reden über das, was ursprünglich und eigentlich verbindet, fangen die aktuellen Probleme an, überwindbarer zu erscheinen. Weiche Herzen sind zwar

verletzlicher aber auch viel beweglicher, kreativer und können Gottes Stimme hören.

Die gemeinsame Besinnung auf die ursprüngliche Liebe, die etwas mit der Berufung zu tun hat, ermöglicht das Ja zum Frieden.

Ja zum Frieden bedeutet, dass wir das Kreuz zwischen uns stellen

Es ist nach einer heftigen Aussprache wirklich nicht einfach, wenn sich die Beteiligten links und rechts von einem Kreuz stellen, einander so die Hände geben, dass das Kreuz zwischen ihnen steht und sich zusagen: ‚Jesus Christus ist zwischen dir und mir.‘

Tief erschrocken sagte eine Frau, die beim Streit harte Worte von sich gab: ‚Dann hab ich das ja alles Jesus an den Kopf geworfen.‘

Wo es gelingt, im Streit Jesus ‚dazwischen zu stellen‘, stoppen wir die Eskalation der Wut- und Hassgefühle sowie das Bedürfnis nach Rache, lassen dem Anderen seine Würde und schaffen Raum für Vergebung.

Doch, was sollen wir mit unseren Wut- und Hassgefühlen machen, die schon da sind, die Ausdruck unserer Verletzung, unserer Enttäuschung und unserer Hilflosigkeit sind? Petrus lädt uns ein, alles auf den Gekreuzigten zu werfen. Der ist bereit, unsere Not und unsere Schmerzen mit in seinen Tod zu nehmen, damit wir frei sind. Durch seinen Tod schafft Jesus uns Raum, damit wir Ja zum Frieden sagen können, und durch seine Auferstehung können wir neu Beziehung leben.

Wenn wir, Seite an Seite, in unserer Verschiedenartigkeit Jesus anbeten, dann leben wir im Frieden. Und Jesus hat uns zugesagt: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Deshalb brauchen wir uns auf dem oft schweren und langen Weg zum Frieden nicht entmutigen lassen.

Hans Wiedenmann

Vorgestellt: Neue Seminare im Zentrum

Familienstellen



Jeder hat immer wieder mal Probleme in seinem Leben. Das können sowohl emotionale - als auch Beziehungsschwierigkeiten sein. Manchmal werden wir auch mit Altlasten aus unserer persönlichen

Geschichte konfrontiert. Das Familienstellen ist eine gute Methode, den Ursachen auf die Spur zu kommen und Klärungsprozesse anzustoßen. Beim Familienstellen wird die eigene Familie - das kann sowohl die Herkunftsfamilie als auch die Gegenwartsfamilie sein - aufgestellt. Das Ganze geschieht unter einer bestimmten Fragestellung oder einem bestimmten Auftrag. Es kann sein, dass jemand bedauert, ein so schlechtes Verhältnis zu seinem Bruder zu haben, ein anderer möchte vielleicht herausfinden, warum er sich so schwer tut, Nähe zuzulassen. Manchmal geht es auch um Schwierigkeiten in der Ehe oder mit den eigenen Kindern. Der Aufsteller sucht sich aus der Gruppe Stellvertreter für die Familienmitglieder und stellt diese nach einem inneren Bild auf. Auf diese Art und Weise lassen sich Beziehungen, Verstrickungen und Bindungen innerhalb der Familie - die oft schon über Generationen andauern und Ursache vieler Probleme sind, die wir heute haben - gut aufdecken.

Durch die Aufdeckung der Familienstrukturen werden Schritte der Veränderung und Lösung aufgezeigt, die, soweit möglich, auch noch in der Aufstellung umgesetzt werden. Eine Aufstellung der eigenen Familie kann für den Betroffenen das Ende einer langen Suche nach Lösungen und Veränderung in einem bestimmten Punkt sein, sie kann aber auch erst der Anfang eines Veränderungsprozesses sein, dem viele kleine Schritte folgen.

Falls Fragen zu der Methode des Familienstellens oder des Ablaufes des Seminars bestehen, kann man sich gerne an mich wenden.

Gudrun Dreger

Erholen in Maranata

B & B mit Bike & Bibel neue Kraft für den Alltag gewinnen

Haben Sie Lust, mit dem Fahrrad Rhein und Sieg zu erkunden, sich durch Gottes wunderbare Schöpfung an Körper und Seele zu erfrischen und in guter Gemeinschaft Gottes Wort neu zu entdecken?

Dann packen Sie Bike (Fahrrad) und Bibel ein und machen sich auf.

Wir, Edith und Helmut Kirfel, 56 und 59 Jahre alt, bieten in der Zeit vom 03. bis 07. Mai 2010 eine Freizeit im Zentrum für Erneuerung - Maranata in Königswinter-Oberpleis an. Hier können Sie durch körperliche und geistliche Aktivitäten neue Kraft für den Alltag gewinnen. Freude bei gemeinsamen, guten Mahlzeiten, fröhliche oder auch besinnliche Abendgestaltung, Zeiten der Ruhe und gute Gemeinschaft runden die Freizeit ab.

Wir freuen uns auf Sie!

Die „dritte Lebensphase“ Herausforderungen und Chancen



Viele Menschen fiebern dem Ruhestand entgegen. Endlich ohne Druck das tun zu können, worauf ich mich

schon so lange freue: Neues entdecken, Zeit haben, Schönes genießen - all das sind die schönen Seiten des Ruhestands. Aber der Ruhestand stellt mich auch vor andere Herausforderungen: mit dem Tribut des Alterns fertig werden, meinen Alltag neu strukturieren, Grenzen setzen, Ehe situationsbezogen gestalten, etc.

Sind Sie bereit ihren Ruhestand geplant und vorbereitet anzugehen oder den bestehenden optimaler zu gestalten?

Wir sind Edith und Helmut Kirfel, haben drei erwachsene Kinder und sind ‚mitten im Ruhestand‘. Gerne möchten wir Sie an unseren herausfordernden und erfüllenden Erfahrungen teilhaben lassen, damit Sie sich Ihren persönlichen Herausforderungen stellen können und Ihre Chancen nutzen können.

Mit unserem Seminar wollen wir gerne dazu beitragen, damit die „dritte Lebensphase“ eine erfüllte und ausgewogene Zeit wird, der wir mit Freude entgegen sehen und sie genießen können.

Rückblick Freundestag 2009

Hungrig und nackt

... und dann kommt die Veränderung!

Freundestag weckt Aufbruchstimmung

„Change“, so lautete das Motto des diesjährigen Freundestages im Zentrum für Erneuerung. Ja, Veränderung, dachte ich, und kämpfte gerade mal wieder mit meiner bisher unveränderlich hartnäckigen Marotte des Zuspätkommens. 30 Minuten nach Beginn betrat ich einen bis fast auf den letzten Platz voll besetzten Raum. Mühsam eroberte ich mir noch das letzte Plätzchen und ließ mich eingequetscht in der Mitte der vielen Stuhlreihen nieder.

Der Raum war voll, die Atmosphäre dicht. Gerade begann der Lobpreis. Im Lobpreis erlebte ich eine sich schnell steigernde große Gemeinschaft, eine Gemeinschaft Sehnsüchtiger. Und da Gott den Hungrigen und Sehnsüchtigen besonders gerne begegnet, spürte ich schon zu Beginn im Lobpreis seine ganz besondere Gegenwart. Ich hatte das Empfinden, kaum dass ich Platz genommen hatte, dass ich ganz sanft in einem warmen Strom mitgenommen wurde. Seit Monaten hatte ich keine so intensive Begegnung mit Gott mehr erlebt wie hier während des Lobpreises in so kurzer Zeit.

Das Thema „Change“ griffen vor allem die Gastreferenten Julie und Werner Tanner auf, beide jahrelange Leiter der Seelsorgearbeit der Stiftung Schleife aus der Schweiz. Werner Tanner legte anhand von Joh. 21 verschiedene Formen des „Change“ dar. Veränderung kann unser aller Leben plötzlich ganz auf den Kopf stellen. Bisherige Werte, festgefahrene Gewohnheiten, selbst Gottesbilder und Ziele unseres Dienstes für Gott können plötzlich brüchig werden, wenn Gott einen „Change“ in unserem Leben herbeiführt. Die Jünger Jesu erleben das hautnah, wenn sie nach Jesu Kreuzigung erstmals wieder versuchen, in ihr altes Leben zurückzugehen, ihrer alten Gewohnheit, dem Fischen nachzugehen. Doch die ganze Nacht verirrt sich kein einziger Fisch in die Netze der Jünger. Am Morgen sind sie frustriert und müde.

Da sehen sie Jesus am Ufer stehen. Hier beginnt Werner Tanner mit seiner Deutung des tiefgründigen Textes. Jesu Ruf ergeht an die Hungrigen und Schwachen, an die, die in der Nacht ihres Lebens keinen Erfolg hatten, die keine großen Fische gefangen

haben, deren Bemühungen im Leben keinen Erfolg eingebracht haben. Seine Frage richtet sich an diese Hungrigen: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ Jesus sieht unseren Hunger und unsere Pleiten im Leben. Und genau dies scheint die Voraussetzung für eine neue Begegnung mit Jesus zu sein. Denn, so heißt es, Jesus begegnete den Jüngern „abermals“. „Er offenbarte sich aber so“, das heißt in einer anderen Art und Weise als vorher. Werner Tanner macht darauf aufmerksam, dass Jesu Ruf vielleicht gerade an die schon lange im Glauben stehenden neu ergeht. Und, so heißt es weiter: Petrus war nackt, als er den Herrn sieht. Diese Nacktheit, so Tanner, sei eine Vorbedingung für eine tief greifende Veränderung. Die eigenen ehrgeizigen Fischfänge, sie sind gar nicht nötig. Denn als die Jünger zu Jesus kommen, ist alles schon bereit, die Fische liegen auf dem Kohlefeuer. Tanner deutet dieses Kohlenfeuer auf die Glut, Leidenschaft und Liebe Jesu für uns. Und darin besteht der „Change“, diese Nacktheit und den Hunger zu erkennen und damit die ungeheure Bedürftigkeit nach Jesu Liebe. Werner Tanner gibt in Anlehnung an diesen Text ein persönliches Zeugnis über die Zeit, in der er an Prostatakrebs erkrankt war. Plötzlich war er, der jahrelange Leiter der Seelsorgearbeit von Stiftung Schleife, ganz „nackt“ und „bedürftig“. Bei der OP wurde er sofort wieder zugenäht, weil der Krebs schon zu weit ausgebreitet war. Doch Werner Tanner hatte ein Vision, die ihm verhiess, er würde am Leben bleiben. Die Zeit beschreibt er als den größten „Change“ seines Lebens. Er, der so viele Fische gefangen hatte, soviel in seinen „Ministry“ investiert hatte, musste sich plötzlich fragen, worauf es überhaupt ankommt. Und sein Gebet war schließlich: „Herr, wenn ich weiterleben darf, dann will ich nichts anderes mehr, als dich jeden Tag zu lieben.“

Die ruhige und offene Vortragsweise der beiden war einfach wohltuend und gab einem viel Stoff zum Nachdenken an die Hand. Das darauf folgende Kaffee-und-Kuchen-Buffer war nach der wunderbaren geistlichen Ernährung ein dem in nichts nachstehender leiblicher Genuss. Viele leckere selbstgebackene Kuchen warteten schon in der Küche auf die Hungrigen. Und dann wurde es so richtig gemütlich, weil man drinnen bleiben musste, denn

draußen regnete es in Strömen. So setzen sich viele auf die große alte Treppe im Treppenhaus, man drängelte sich durch stehende, ins Gespräch vertiefte Grüppchen mit Kuchenteller und die Glücklichen fanden ein Plätzchen Schulter an Schulter mit dem Nachbarn auf dem Sofa. Der Nähe- und Kuscheleffekt entschädigte dann aber für alles. Es war ein runder, wunderschöner Freundestag. Es wird spannend sein, wie viel „Change“ wir bis zum nächsten Freundestag erleben werden.

Ines

S e m i n a r e

Sa 13. März

Das Unsichtbare sichtbar machen - geistliche Inhalte kreativ an Kinder weitergeben

Fr 26. bis Sa 27. März

Die „dritte Lebensphase“ - Herausforderungen und Chancen

Sa 27. März

Gebet in Bewegung - Anbetungstanz

Mo 29. März

Wir feiern das Passah-Fest - Festabend

Die 20. April bis Fr 30. April

Gebet in Jerusalem - Gebetsreise

Sa 24. April

Loslassen und festhalten - Vom Mut zur Veränderung

Mo 03. bis Fr 07. Mai

B & B - mit Bike & Bibel neue Kraft für den Alltag gewinnen

Do 03. bis So 06. Juni

Familienstellen auf biblischer Basis - zur Aufarbeitung der persönl. Lebensgesichte

Sa 12. Juni

Ich bin ganz Ohr - Hörendes Gebet

So 13. Juni bis Fr 18. Juni

Das Leben gewinnen - zur Ruhe kommen - Seelsorgetage

Sa 03. Juli

Grenzen ermöglichen Leben - Nein-sagen-können

18. März, 15. April, 20. Mai, 17. Juni,

15. Juli, 19. August

Lobpreisabende

